

Allein einige böse Buben fingen an, die Nester auszunehmen und zu zerstören. Die Vögel wurden dadurch verschreckt und zogen nach und nach ganz aus der Gegend hinweg. Man hörte in den Gärten und auf der Flur kein Vöglein mehr singen. Alles war ganz still und verlassen.

Die Bosheit dieser Buben hatte aber noch eine andere traurige Folge. Die schädlichen Raupen, die sonst von den Vöglein hinweggefangen wurden, nahmen überhand und fraßen Blätter und Blüten ab. Die Bäume standen kahl da, wie mitten im Winter, und die bösen Buben, die sonst köstliches Obst im Überflusse zu verzehren hatten, bekamen nicht einen Apfel mehr zu essen.

Nimmst du den Vöglein Nest und Ei,
Ist's mit Gesang und Obst vorbei.
Laß doch in Ruhe, liebes Kind,
Die Tierchen, die unschädlich sind.

Christoph von Schmid.

109. Das Häslein.

Unterm Tannenbaum im Gras
Gravitätisch sieht der Has
Wichst den Bart und spitzt das Ohr,
Duckt sich nieder, guckt hervor,
Zupft
Und leckt sich,
Rupft
Und rekt sich;
Endlich macht er einen Sprung:
„Hei, was bin ich für ein Jung'!
Schneller noch als Hirsch und Reh
Spring' ich auf und ab die Höh',
Wer ist's, der mich fangen kann?
Tausend Hund' und hundert Mann.
Gleich will ich's mit ihnen wagen,
Soll mich keiner doch erjagen.
Und der Graf auf seinem Schloß
Hat im ganzen Stall kein Roß